

Die politische Mobilisierung der Niedertracht

Wie Hass und Hetze die Grundlagen demokratischer Sittlichkeit gefährden

Christian Schwaabe, LMU München

(Manuskript eines Vortrags in Erlangen, Oktober 2025)



Die Verspottung Christi
Matthias Grünewald, 1503–1505
Alte Pinakothek München

Die politische Mobilisierung der Niedertracht

Wie Hass und Hetze die Grundlagen demokratischer Sittlichkeit gefährden

Christian Schwaabe, München

*„Dumpfer, rachsüchtiger, vollkommen niederträchtiger Polizeihaß
gegen alle Welt drei Schritt vorm Tor breitete sich aus.“
(Ernst Bloch)*

Niedertracht als nützliche Kategorie politikwissenschaftlicher Analyse vorzuschlagen, mag zunächst irritieren. Weit entfernt von aller „Werturteilsfreiheit“ und „Objektivität“ avancierter moderner Sozialwissenschaft, ist Niedertracht zweifelsfrei ein stark „wertender“ Begriff. Im kommunikativen Alltagsgeschehen stößt man auf dieses Wort, wo ein ethisch abzulehnendes, ja: geradezu ein hässliches Verhalten benannt werden soll. Auch für andere Ausdrucksweisen gilt, dass selbst bedächtige Menschen im täglichen Miteinander zuweilen starke Wertungen wie diese sehr selbstverständlich verwenden, zumal dort, wo in eklatanter Weise gegen bestimmte ethische Überzeugungen und sittliche Minimalgebote verstoßen wird. Indes: Ist die Verwendung dieses Begriffes mit seiner inhärent wertenden Einordnung für eine politikwissenschaftliche Analyse nicht gerade deshalb problematisch? Die folgenden Überlegungen sollen plausibilisieren, dass dies in zweifacher Hinsicht nicht der Fall ist: *Zum einen* eignet sich der Begriff, weil er ein Phänomen zu verstehen und einzuordnen hilft, das empirisch beobachtbar und von wachsender Bedeutung ist; es soll folgend gezeigt werden, wie und von welchen politischen Akteuren Niedertracht in folgenreicher Weise mobilisiert werden kann, mit dramatischen Auswirkungen auf demokratische Öffentlichkeiten und das, was von Hegel als Sittlichkeit beschrieben wird. *Zum anderen* ist die Verwendung solcher „wertenden“ Begriffe politikwissenschaftlich nicht nur nicht problematisch, sondern durchaus geboten – sofern man sich zutraut, positivistische Verengungen zugunsten eines erweiterten Verständnisses politischer Philosophie zu überwinden: das Ungerechte vom Gerechten zu scheiden und es *als ungerecht* anzusprechen, hat beispielsweise in der praktischen Philosophie des Aristoteles nichts mit „subjektiven Wertungen“ zu tun.

Eine gewisse Skepsis mag zudem daraus erwachsen, dass der Begriff „Niedertracht“ ein wenig angestaubt anmutet. Er scheint doch eher einer Thomas-Mann-Welt zuzugehören, nicht aber unserer heutigen Kultur und Alltagssprache. Das Konservative, das hier mitzuschwingen scheint, soll im Folgenden indes als bewusst angedeuteter Gleichklang verstanden werden – denn es soll auch gezeigt werden, dass eine entschiedene Ablehnung von Niedertracht, Hass und Hetze gerade einem wertegeleiteten Konservatismus selbstverständlich sein sollten.

Das etwas Altmodische der Begrifflichkeit erschließt sich gut in einigen bemerkenswerten Okkurrenzen aus den 1920er Jahren – die zugleich das Problematische und Gefährliche der jüngsten Entwicklungen in der Bundesrepublik unterstreichen: Es war Ernst Bloch, der in Gestalt vieler kleiner Miniaturen der Weimarer Jahre das allmähliche Kippen der politischen Stimmungen in Radikalität und Menschenverachtung beschrieb und dabei auf den Begriff der Niedertracht zurückgriff. Bloch lieferte mit seiner „Phänomenologie des Alltags- und des Sonntagslebens“ dichte Beschreibungen des Aufstiegs des Nationalsozialismus, seines Einsickerns in die politische Kultur, in die Verunsicherungen, Ängste und Haltungen von immer mehr Deutschen. Es war dies für Bloch zugleich eine „Soziologie des versagenden Bürgertums und des aufkommenden Faschismus“, die nach Deutungen suchte für etwas, was weder Marxismus noch bürgerliche Philosophie adäquat zu erklären vermochten. Bloch lotet aus, was man gut in den größeren Kontext der deutschen Modernitätskrise (Thomas Nipperdey) einordnen kann: Aus einer bestimmten Art von „Volkstiefe“ erwachsen in den Krisenjahren der Weimarer Republik nach und nach ein zunehmendes Unbehagen an den unsicheren politischen und gesellschaftlichen Zuständen, wachsen Groll und schließlich Hass auf die Vertreter des „Systems“. Zunächst nicht im modernen „mechanisierten“ Berlin, sondern im „organischen“ Bayern bzw. aus dem, wofür solche Provinz bei Bloch steht: für die einst sympathische, nun aber brachial gewordene Rück- und Bodenständigkeit, für „reaktionären Provinzialismus“, Hass auf Urbanität, Modernität und gesellschaftliche Minderheiten. „Es ist ein drohendes Land geworden [...]. Das Bodenwüchsige hat sich stark mit der Rohheit des grifffesten Messers bewaffnet, die harmlosen, buntbäurischen Schützenfeste früherer Zeit haben sich zur Parade der Einwohnerwehr und abgeschaffter Uniformen verwandelt. Dumpfer, rachsüchtiger, vollkommen niederträchtiger Polizeihaß gegen alle Welt drei Schritt vorm Tor breitete sich aus.“¹

Anders als noch vor zwei Jahrzehnten hinterlässt die Lektüre von Blochs Aufzeichnungen heute das beklemmende Gefühl wachsender Aktualität. Denn dieser Hass und diese Niedertracht werden heute mit zunehmendem Erfolg salonfähig gemacht. Rechte und rechtspopulistische Strategien wirken daran gezielt mit. Für die Rechte spielt Niedertracht dabei eine durchaus zentrale Rolle. Mehr noch, es lohnt sich darüber nachzudenken, ob Niedertracht nicht sogar zum „Wesenskern“ der politischen Rechten gehört, und ob sie womöglich ein *genuin rechtes* Phänomen darstellt. Zu einer egalitären Linken scheint sie weniger gut zu passen – jedenfalls dann nicht, wenn die Linke ihre normativen Prinzipien ernst nimmt. Und zu einem „wertebewussten“ bürgerlichen Konservatismus oder Liberalismus ebenfalls nicht.

¹ Bloch, Ernst, *Politische Messungen, Pestzeit, Vormärz. Gesamtausgabe Band 11*, Frankfurt a.M. 1970, S. 76.

Bezüge: Demütigung, Anerkennung, Sittlichkeit

Eine politik-philosophische Kontextualisierung zu Beginn: Als Hintergrund, wenn auch nicht als zentraler philosophischer Bezugspunkt der folgenden Überlegungen dient Avishai Margalits Studie über die *Decent Society* aus dem Jahre 1996. Margalit definiert darin die anständige Gesellschaft als eine Gesellschaft, „in der niemand herabgesetzt und gedemütigt wird“.² Demütigung versagt Menschen die ihnen gebührende Achtung, verletzt ihre Würde. Wir stoßen hier auf die fundamentalste Ebene der Gerechtigkeit, noch vor allen Fragen der Verteilung von Rechten, Freiheiten oder Gütern. Gerechtigkeit bedeutet zuvörderst wechselseitige Anerkennung. Anerkennung und die Verhinderung von Demütigung sind wesentliche Momente jener Sittlichkeit, die in Hegels Rechtsphilosophie dem positiven Recht und der Moralität zur Seite gestellt wird, genauer: als unverzichtbares ethisches Fundament dem Recht und der Moralität zu Grunde gelegt wird.³ Margalit schlägt dabei eine Unterscheidung in mikro- und makroethische Konzepte vor: „In einer zivilisierten Gesellschaft demütigen die Menschen einander nicht, während es in einer anständigen Gesellschaft die Institutionen sind, die den Menschen nicht demütigen.“ Im Folgenden wird an Margalits Verständnis von Demütigung weitgehend angeknüpft, wobei es mit Blick auf das Phänomen von Niedertracht *als einer politischen Mobilisierungsstrategie* auf einer Meso-Ebene zu verorten ist, die Margalit in dieser Form in seinem Buch nicht hinreichend thematisiert. Zudem ist mit Blick auf die Ausbreitung und Alltäglichkeit von Demütigung, Niedertracht und Menschenfeindlichkeit in lebensweltlichen Zusammenhängen zweifelsohne gerade jene Ebene des sozialen Miteinanders zentral, für die man sich mit Margalit eine „zivilisierte Gesellschaft“ wünschen muss.

Erste begriffliche und empirische Verortung: Niedertracht und Verrohung

Nähern wir uns dem Gegenstand mit einem Blick auf verbreitete Begriffsverwendungen. In Lexika liest man häufig Folgendes: Niedertracht: 1. eine *Art zu denken* und zu handeln, die (bewusst) böse ist; ihr Gegenteil: Güte. 2. eine *Handlung*, die durch solches Denken verursacht ist, z.B.: eine Niedertracht begehen; sich eine Niedertracht ausdenken. Adjektivisch: niederträchtig: auf bewusste Weise böse, hinterlistig; Synonyme: infam, schändlich, gemein, ruchlos, böswillig, sardonisch, maliziös, durchtrieben. Man kann also zwei Dimensionen der Niedertracht unterscheiden: Niedertracht als *Haltung*, Einstellung oder Charakterzug eines Menschen; und Niedertracht als

² Margalit, Avishai, *Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung*, Frankfurt a. M. 1999 (engl.: *The Decent Society*, Cambridge 1996), S. 10.

³ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Werke in 20 Bänden, Band 7*, Frankfurt a.M. 1986, §§ 142ff.; Honneth, Axel, *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*, Frankfurt a.M. 2011, insb. Teil A.

Verhalten, gegebenenfalls als eine Form des politischen Sprechens, eine kommunikative Strategie.

Um die Pathologie, um die es hier geht, besser zu fassen, hilft ein Rückgriff auf Aristotelisches Vokabular.⁴ In der Ethik stoßen wir auf die *kakoëtheia*: Niedertracht, Böswilligkeit, Börsartigkeit, als die zur Gewohnheit gewordene Schlechtigkeit (*kakia*). Diese ist wie die Tugend eine Haltung (*hexis*), aber gerade nicht als eine Vollendung, sondern im Gegenteil als Abweichung, Verderbnis, Zerstörung. Im Unterschied zur bloßen Willensschwäche (einem Handeln aus Leidenschaft) handelt der Schlechte aus Überzeugung. Für Aristoteles gehört sie neben der Unbeherrschtheit (*akrasia*) und der Rohheit (*thêriotês*) zu den drei Dingen, die der Gerechte zu fliehen hat. Der schlechte Mensch ist unfähig zur Gerechtigkeit. Und er ist unzugänglich für kognitivistisch angelegte Überzeugungs- und Bekehrungsversuche. Dies zeigt an, dass wir hier bei jenen sittlichen Funktionsvoraussetzungen deliberativer Demokratie angelangt sind, die durch das Wirken der Niedertracht bedroht sein könnten.

Die Ausbreitung von *kakia* und *thêriotês* gleicht dem, was seit einiger Zeit in den politischen Debatten wie auch im gesellschaftlichen Alltag als „Verrohung“ beobachtet wird. Diese spielt eine nicht unerhebliche Rolle bei zwei für unser Thema einschlägigen Befunden, die hier exemplarisch genannt werden sollen. Zunächst zu Carolin Emckes Manifest *Gegen den Hass*: Emcke konstatiert darin eine Verrohung des öffentlichen Diskurses und einen „Exhibitionismus des Ressentiments“: Jede innere Schäbigkeit werde mittlerweile nach außen gekehrt. In Deutschland werde, so Emcke, zunehmend offen und schamlos gehasst und gegen Menschen gehetzt. Eines der Beispiele, das Emcke anführt: der Mob von Clausnitz, der sich 2016 vor einem Bus mit Flüchtenden (darunter etlichen Kindern) versammelte und seinem menschenverachtenden Hass freien Lauf lies – unerträglich lange und ohne Eingreifen der Polizei. Für unser Thema wichtig sind die Quellen und Rechtfertigungskontexte solchen Hasses. Emcke: „Der Hass kommt nicht aus dem Nichts. [...] Der Hass hat immer einen spezifischen Kontext, in dem er sich erklärt und aus dem er entsteht. Die Gründe, (...) die erläutern sollen, warum eine Gruppe den Hass angeblich ‚verdient‘, muss jemand in einem spezifischen historischen und kulturellen Rahmen produzieren. Die Gründe müssen aufgeführt, erzählt, bebildert werden, wieder und wieder, bis sie sich in Dispositionen ablagern.“⁵ Zu diesen „Zulieferern des Hasses“ gehört für Emcke insbesondere die AfD. Man kann ergänzen: Niederträchtige Rede gehört genau in diesen Rechtfertigungskontext.

Ein zweites Beispiel führt uns nach Österreich. Neben Natascha Strobls bekannten Arbeiten zum radikalisierten Konservatismus sei hier Robert Misiks Studie zur *Herrschaft der Niedertracht* von 2019 genannt. Misik analysiert darin die damalige schwarz-blaue Koalition unter Kanzler Sebastian Kurz – die Diagnose lässt sich aber ebenso auf den

⁴ Vgl. Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, übers. v. Olof Gigon, München 1991, insb. Buch II, III und VII.

⁵ Emcke, Carolin, *Gegen den Hass*, Frankfurt a.M. 2016, S. 60.

Regierungsstil Donald Trumps übertragen: „Die Rohheit ist in Amt und Würden, der Zynismus an der Macht. ... Die Politik der Rohheit ... wird immer aggressiv vorgetragen. Immer mit Dringlichkeit, immer schrill. Es ist eine Herrschaft der Niedertracht, getragen von einer Sprache der Verachtung, die alle Schleusen geöffnet hat. Regieren als Kampagne in Permanenz, stets mit dem Ziel, die Gesellschaft zu spalten, die Menschen aufzuhussen [=aufzuwiegeln, C.S.].“⁶

Befund: Rechte Strategien der Niedertracht

Niedertracht lässt sich gut in den bekannten Strategien der Rechten verorten: in der Politik des Zorns und des Ressentiments, der Empörung und des Hasses, in den Strategien der Verschiebung des Sagbaren und den Freund-Feind-Logiken, ohne die solche Ideologie nicht auskommt. Niedertracht ist eine Strategie *gezielter Demütigung*. Sie vergiftet die Anerkennungsbeziehungen in der Bürgerschaft. Der Streit über Sachthemen wird ersetzt durch die Diffamierung von *Menschen*. Niedertracht vereint das, was man weithin als „Hass und Hetze“ beschreibt. Blickt man auf die klassische wie auch die jüngere Autoritarismus-Forschung, so ist die Nähe zur *Authoritarian Aggression* und zu *Destructiveness and Cynicism* greifbar, zur allgemeinen Feindseligkeit und Herabsetzung anderer Menschen. Gegen zwei Gruppen vor allem richtet sich die rechte Niedertracht (jedenfalls können wir sie im Folgenden als Beispiele mitdenken): gegen „Fremde“, insbesondere als „nicht deutsch“ kategorisierte Menschen (u.a. Muslime), und gegen sog. „Volksverräter“, korrupte Eliten, „Links-Grün-Versiffte“.

Tatsächlich finden sich in den Reden der Rechten überwiegend Diffamierungen, hingegen wenig Konstruktiv-Inhaltliches: Niederträchtige Diffamierung, so scheint es zuweilen, *ist die Botschaft selbst*. Die Logik der Niedertracht ist dabei eine der *Performativität*, genauer: der performativen Zurückweisung normativer Ansprüche (die als „politisch korrekt“ und „woke“ niedergemacht werden). Niederträchtiges Reden führt vor, was es von diesen Normen hält, führt vor, wie mit ihnen umzugehen ist (auf gut Deutsch: dass man einen Dreck auf sie gibt). Das geschieht in Parlamentsdebatten zuweilen verhaltener, in den sozialen Medien aber mit brachialer Offenheit. Für Natascha Strobl ist dieser *bewusste Regelbruch* wichtiger Teil der Strategien des radikalisierten Konservatismus: „Dieser zeigt sich durch das Übertreten von Grenzen des Anstands, der Moral oder der Etikette. Der Regelbruch ist Teil der Inszenierung als neu und anders und wird als Grenzüberschreitung zelebriert.“⁷ Diese zunehmende Enthemmung zeigt sich in höhnischen Zwischenrufen und im „Feixen“ von Abgeordneten, also der

⁶ Misik, Robert, *Herrschaft der Niedertracht. Warum wir so nicht regiert werden wollen!*, Wien 2019, S. 27; vgl. Strobl, Natascha, *Radikalisierte Konservatismus. Eine Analyse*, Berlin 2021.

⁷ Strobl, Natascha, Die autoritäre Richtung des radikalisierten Konservatismus, in: Frankenberg, Günter / Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Treiber des Autoritären. Pfade von Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. / New York 2022, S. 197-214, S. 208.

Übernahme von *bad manners*, „schlechten“ Manieren.⁸ Es sind genau diese Formen der Grenzüberschreitungen, die für bürgerliche Wertkonservative inakzeptabel sind (sein müssten) – weiter gefasst: für jeden *anständigen* Menschen. Zweifelsohne steht nicht nur parlamentarische Politik vor der großen Herausforderung, den Tonfall der Debatten wieder auf den Boden eines respektvollen Miteinanders zu bringen. Indes: Diejenigen, die niederträchtiges Reden praktizieren, wollen genau dies *nicht*; vielmehr ist gerade der gehässige Tonfall ein besonders wichtiges Instrument der politischen Infamie.

In diesem Zusammenhang wird die Nähe der Niedertracht zum Phänomen toxischer Männlichkeit greifbar: Niederträchtiges Verhalten erscheint als besonders maskulin, wird zur Schau gestellt als *toughness* – passend zum rechten Kampf gegen Verweichlichung und Feminisierung (dass es bei einigen Parteien der Rechten auch Frauen in Führungspositionen gibt, bildet dazu keinen Widerspruch).

Eine der zentralen Wirkungen von Niedertracht ist dabei nicht zu unterschätzen: das darin empfundene Moment der *Selbstermächtigung*, des befreienden Gefühls, den vorgeblichen Sprechverboten abgehobener Moralisten Contra zu geben, empfunden als ur-demokratische Form politischer Selbstwirksamkeit („Wir holen uns die Demokratie zurück“...). Die gezielte Preisgabe verbaler Rücksichtnahmen wird zum Medium rechter Emanzipation. Viel aufgestaute Wut darf sich entladen, Häme mischt sich in die Freude an der gelungenen Provokation – und schweißt jene Komplizenhaft zusammen, die sich an der Herabsetzung anderer (aktiv oder passiv) beteiligen. Niedertracht löst das „konspirative“ dreckige Lachen aus, das beim Erzählen menschenverachtender Witze zu hören ist. Rechte, die diese Haltung intellektuell aufzuwerten suchen, wähnen sich hier ganz nah an den faschistischen Tugenden der „Kühnheit“ und „Verwegenheit“, die ihr Held Ernst Jünger schon im Kampf gegen Weimar empfohlen hatte.⁹

Zum politischen Spiel mit der Niedertracht gehört ein weiteres: Sie wird von den Niederträchtigen selbst (auf kritische Nachfrage hin) zumeist *verharmlost*. Dann werden die Kritiker wie auch die Opfer niederträchtiger Rede als überempfindlich diffamiert, als „snow-flakes“, „Gutmenschen“ – dies bereits eine weitere Facette der Niedertracht.

Neben der Verharmlosung steht das *Empfinden der Legitimität* des eigenen Tuns. Die Rechten wissen sich zur Wahl egal welcher Mittel berechtigt aufgrund der Dringlichkeit des eigenen Anliegens. Es geht um höhere Ziele: um nicht weniger als die Rettung

⁸ Vgl. Moffitt, Benjamin und Tormey, Simon: Rethinking Populism: Politics, Mediatisation and Political Style, in: *Political Studies* Vol 62 (2014), S.381-397.

⁹ Jünger, Ernst, *Politische Publizistik 1919-1933*, hrsg. v. Sven O. Berggötz, Stuttgart 2001; vielleicht sollte man hinzusetzen: Mit Blick auf die heute vorherrschenden kleinbürgerlich-mediokrinen Formen der Niedertracht möchte man Ernst Jünger geradewegs ein wenig in Schutz nehmen... Dieser hatte zweifelsohne mehr Format, hatte doch immerhin Stil. Mehr noch: Mit dem „Extremismus der Mitte“ und der kleinbürgerlichen Wut des heutigen Rechtspopulismus hatte Ernst Jünger genau genommen von Beginn an nichts am Hut.

Deutschlands. Der Demokratie. Und für viele immer unverhohlener: um die Rettung und nötigenfalls Reinigung der germanischen Abstammungsgemeinschaft. Heitmeyer ordnet dies in seiner Analyse der Radikalisierungsstrategien der AfD so ein: Es „wird der Eindruck einer moralischen Überlegenheit erzeugt, um bisher geltende moralische Standards und Verhaltensregeln (...) aus dem Weg zu räumen. So ergibt sich (...) eine *Selbstermächtigung zu aggressivem Verhalten* (...). Dünne Schichten der Zivilisiertheit, mühsam aufgetragen in jahrzehntelanger Kleinarbeit, drohen nunmehr von politisch und publizistisch mächtiger werdenden Gruppen wieder abgetragen zu werden, zivilisierte Umgangsformen werden vielerorts prekär.“¹⁰ Es kommt zu einer „Legitimation für Eskalation“.

Die gewollte Folge, ja das Ziel der Mobilisierung der Niedertracht ist die *Vertiefung der Gräben*. Und umgekehrt: Kaum ein Mittel eignet sich für das Erreichen dieses Zieles besser als die Niedertracht. Denn aus der Politik der Herabsetzung des Gegners gibt es nur schwer ein Zurück zu respektvollem Umgang. Hier gilt, was Heitmeyer und Frankenberg über die Konfliktpraktiken autoritärer Führer sagen: Diese spitzen die politische Auseinandersetzung zu Alles-oder-Nichts-Konflikten zu, die „sich der Verhandlung und dem Kompromiss entziehen“, „unter Rückgriff auf Streitmethoden, die aufs Ganze gehen, also keine Toleranz und Selbstbeschränkung auf zivile/demokratische Streitformen akzeptieren [...]. Wer widerspricht, muss befürchten, dass ihm das Recht, im öffentlichen Raum gleichberechtigt zu existieren, abgesprochen wird. ‚Das Modell der Ausschließung verdrängt das Modell der Konkurrenz‘.“¹¹

Eine andere gewollte Wirkung klingt hier bereits an: die der Markierung und *Ausgrenzung der Nicht-Dazugehörenden*, meist in Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Nach Margalit stoßen wir hier auf die gezielte Demütigung von Gruppen, die für die Identität der Gedeemütigten wichtig sind – sog. „encompassing groups“. „Werden solche Gruppen in einer Gesellschaft zum Objekt der Verspottung, des Hasses, der Unterdrückung oder Diskriminierung, so führen diese Formen der Ausschließung zu Demütigung, Degradierung, moralischer Herabsetzung und Kränkung.“¹² Und, so Margalit, zu einer Scheidung der Bürgerschaft in Bürger erster und zweiter Klasse. Es ist genau dies, was rechtspopulistische Rhetorik z.B. mit Menschen muslimischen Glaubens macht. Bewusst niederträchtig. Es ist zudem ziemlich genau das, was § 130 (1) Strafgesetzbuch als „Volksverhetzung“ beschreibt.

¹⁰ Heitmeyer, Wilhelm, *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I*, Berlin 2018, S. 292, Hvbgl. C.S.

¹¹ Frankenberg, Günter / Heitmeyer, Wilhelm, *Autoritäre Entwicklungen. Bedrohungen pluralistischer Gesellschaften und moderner Demokratien in Zeiten der Krisen*, in: dies. (Hrsg.), *Treiber des Autoritären. Pfade von Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. / New York 2022, S. 15-86, S. 38.

¹² Margalit, *Politik der Würde*, a.a.O., S. 140ff.

Die, die nicht dazugehören sollen zur imaginierten Volksgemeinschaft, müssen als Fremde, als Zu-Remigrierende markiert, weg-geekelt werden, in einer Sprache, die nicht zu freundlich, nicht neutral und sachlich sein darf, sondern jedem klarmacht: Wir wollen Euch nicht! Diese Rede also ist nicht zufällig oder aus Versehen herabsetzend, sie ist es gezielt und bewusst, sie *muss* – um ihre Wirkung tun zu können – niederträchtig sein. Die Strategie der Niedertracht und das Ziel der ethno-kulturellen Reinigung greifen ineinander – hierher passt auch die Wiederentdeckung des *thymos*: Die Denker der Neuen Rechten versuchen, mit diesem Begriff „Plausibilität für eine affektive, wut- und zornfähige Wehrbereitschaft und Grenzverteidigung zu schaffen.“¹³ Eben dies leistet Demütigung: „Beschämungen setzen an Verfehlungen und Abweichungen an und erstreben [lediglich] Konformität und Normalisierung. Demütigungen regulieren Zugehörigkeit und Teilhabe von Individuen und Gruppen und zielen auf Ausschluss.“¹⁴

Konzeptionelle Einordnung: Kollektive Emotionen und die Schaffung von Emotionsgemeinschaften

Emotionen sind in demokratischen Öffentlichkeiten nicht per se negativ zu beurteilen. Öffentlichkeit entsteht oftmals auf dem Wege affektiver Bezogenheit und aus geteilten Betroffenheiten, was wiederum ein enormes Solidarisierungspotential darstellt. Im Felde der politischen Theorie kann man hinsichtlich der produktiven Kraft politischer Emotionen an so unterschiedliche Gewährsleute denken wie Michael Walzer, Chantal Mouffe oder Richard Rorty. Im Folgenden soll aber an soziologische und sozialpsychologische Forschung angeknüpft werden, genauer an die Arbeiten von Christian von Scheve wie auch an Arbeiten des SFB 1171 *Affective Societies* an der FU Berlin.¹⁵

Die rechten Strategien zeigen in besonderer Weise, dass Politik nicht nur als Ringen um das bessere Argument oder die resonanzfähigere Ideologie zu begreifen ist, sondern auch als ein Kampf um Gefühle. Bei der politischen Rechten rückt dabei eine besonders konflikthafte Strategie in den Vordergrund, die unmittelbar mit den bereits skizzierten Eigenschaften und Logiken der Niedertracht verbunden ist: die Schaffung politischer Emotionsgemeinschaften auf dem Wege der aggressiven Exklusion.

Emotionen können für unseren Zusammenhang mit Scheve als „körperlich-affektive Bewegtheiten“ verstanden werden, die intentional auf bestimmte Objekte oder Situationen gerichtet sind, und die entlang kultureller Klassifikationsweisen verortet und

¹³ Lehmann, Johannes, Zorn, Wut, Männlichkeit. Zum Begriff des *thymos* bei den Neurechten und zur Dialektik der ‚Grenze‘, in: Lubkoll, Christine / Knöferl, Eva / Sestu, Timo (Hrsg.), *Fremdheit, Integration, Vielfalt? Interdisziplinäre Diskurse zu Migration und Gesellschaft*, Paderborn 2021, S. 93–126, S. 102.

¹⁴ Stallberg, Friedrich W., *Soziologie der Würde. Eine Einführung in ihre Problemzugänge, Analysen und Befunde*, Wiesbaden 2023, S. 78f.

¹⁵ Alle folgenden Zitate aus: von Scheve, Christian, Emotionen in der Politik. Kollektivität, Normativität und Diskurs, in: POLITIKUM 1/2020, S. 4-11.

kategorisiert werden. Die sprachlich-kulturellen Verortungen sind nicht lediglich einer Emotion „nachgelagerte“ Benennungen, sondern zentral für das Empfinden einer Emotion selbst. Starke Formen *kollektiver* Emotionalität entstehen vor allem dann, wenn die gemeinsamen Relevanzkriterien einer Gruppe berührt sind (z.B. gemeinsame Ziele, geteilte Ansprüche oder die sozialen Bande selbst, wenn die Existenz einer Gruppe bedroht scheint). Wichtig sind dabei die immer wieder aufzufrischende Inszenierung und Bestätigung dieser kollektiven Emotionen. Auf diesem Wege kann über kollektive Emotionen Zugehörigkeit gestiftet werden. Die Mitglieder teilen dann nicht nur bestimmte Einstellungen und Überzeugungen, sondern sie ärgern, freuen oder empören sich gemeinsam, sie werden Teil einer „Emotionsgemeinschaft“: „Das Erleben bzw. die Artikulation geteilter Emotionen wird zum Referenzpunkt kollektiver Identitäten, stiftet Zugehörigkeit und Wir-Gefühle: Wir sind die Empörten, die Ängstlichen, die Zornigen. Und wer nicht so fühlt wie wir, gehört im Zweifel nicht dazu. Damit sind Emotionen, und insbesondere kollektive Emotionen, in ihrem Kern politisch. Bemerkenswert dabei ist, dass der Ausdruck von Emotionen – der sich oft unwillkürlich vollzieht – sowie ihre sprachliche Artikulation dazu beitragen, dass sich Personen nicht nur der Emotionen der Anderen vergewissern, sondern mittels dieser Emotionen auch Rückschlüsse auf damit verbundene Relevanzkriterien wie bspw. Werte und Überzeugungen ziehen können. Frei nach dem Motto: ‚Wer so fühlt wie ich, sieht die Welt auch so wie ich.‘“

Kollektive Emotionen sind für politische Akteure u.a. deshalb so interessant, weil sie ein soziales Distinktionsinstrument sind: Sie dienen der sozialen In- wie Exklusion, sie helfen, zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Ein politikwissenschaftlich wichtiger Zusammenhang besteht dabei mit den Arenen demokratischer Öffentlichkeit: Um die Macht der sprachlichen Benennung erfolgreich zur Wirkung zu bringen, muss für solche Benennungen eine Öffentlichkeit erzeugt werden. Dann erst gelingt es, vergleichsweise diffuse affektive Regungen in spezifische Emotionen zu transformieren, sie mit kultureller Bedeutung zu versehen und politisch aufzuladen. In den Arenen des Politischen geht es also nicht nur um den zwanglosen Zwang des besseren Arguments, sondern die mitreißende Kraft der geteilten Emotion.

Die Agenten der Niedertracht finden genau hier ihr Betätigungsfeld: So werden das „Kopftuchmädchen“ und der „Messermann“ zu Symbolen verängstigender „Überfremdung“ und alle dabei Mit-Gemeinten werden ebenfalls markiert und der Verachtung der emotional Mobilisierten ausgeliefert. Die Anhänger finden sich in diesen Emotionen (flankierend zu artikulierbaren Inhalten) als Emotionsgemeinschaft verbunden: ‚Wer so fühlt wie ich, sieht die Welt auch so wie ich.‘ (von Scheve).

Summa summarum lässt sich Niedertracht in diesen konzeptionellen Kontext wie folgt einfügen, ja definieren: *Niedertracht ist eine emotionspolitische Strategie und Praxis, die durch das Schüren von Ängsten und Hass und durch Akte gruppenbezogener Abwertung, Demütigung und Exklusion darauf abzielt, Wir-Emotionsgemeinschaften zu*

stiften und eigene Deutungsmacht zu stärken. Dabei verbaut die Praxis der Niedertracht zugleich ein Zurück zu Verständigung, ein Abkühlen der erhitzten Emotionen und ein Wieder-Aufeinander-Zugehen der politischen Lager.

Folgen: Die Zerstörung demokratischer Sittlichkeit und pluralistischer Öffentlichkeit

Betrachtet man die Folgen dieser Politik der Niedertracht, so ist klar, dass die unmittelbarste und ethisch gravierendste Folge das Leid der durch Demütigung Angegriffenen selbst ist. Wie oben angedeutet ist das Phänomen damit insbesondere als Verweigerung von Anerkennung und als Angriff auf lebensweltliche Formen von Sittlichkeit zu verstehen und zu problematisieren. Neben diesen ethischen und moralischen Aspekten soll es hier abschließend aber um die Folgen für demokratische Öffentlichkeiten gehen.

Zunächst: Die Politik der Niedertracht braucht die Öffentlichkeit. Das wurde bereits ersichtlich aus der Beschreibung der Entstehung kollektiver Emotionen. Man kann hier auch an Judith Butlers Performativitäts-Analyse in *Hate speaks* anknüpfen: Herabsetzende Sprechakte, so Butler, erzielen ihre Wirkung nur aus der Wiederholung, der „Iteration“. Indem frühere Sprechakte in einem ähnlichen Kontext zitiert werden, entstehen Gewöhnung und Konvention, es lagert sich sukzessive eine dominante Bedeutung ab, die dann politisch nutzbar gemacht werden kann.¹⁶ Für unseren Zusammenhang: Niederträchtiges Reden braucht öffentliche Arenen der Iteration, und es schafft dabei neue Konventionen und Kontexte des Sagbaren.

Öffentlichkeit ist die unerlässliche Bühne der Niedertracht – die freilich genutzt wird, um Öffentlichkeit in ihrer zivilisierten, liberalen Gestalt gerade zu zerstören. Was hierbei geschieht, kann man sich auch in Anlehnung an Ernst Fraenkel als Unterwanderung einer zentralen Parlamentsfunktion vorstellen, der „Veredelung des empirisch vorfindbaren Volkswillens“. Die Strategie der Niedertracht dreht dies um: in Gestalt „vulgärdemokratischer“ Verrohung.¹⁷

Öffentlichkeiten und öffentliche Räume haben ein für die Demokratie wichtiges assoziatives Potential – Niedertracht zerstört dieses Potential, bricht bewusst mit den Verhaltensweisen eines zivilisierten Austauschs, verhindert damit produktive Akte des politischen In-Erscheinung-Tretens und Aufeinander-Zugehens, des öffentlichen Sich-Begnens. Mit Carolin Emcke lässt sich ergänzen, dass die Praktiken von Hass und Hetze

¹⁶ Butler, Judith, *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*, Frankfurt a.M. 2006.

¹⁷ Vgl.: Fraenkel, Ernst, *Deutschland und die westlichen Demokratien*, erweiterte Ausgabe, Frankfurt a.M. 1991, S. 119.

zur „Besetzung“ bzw. Schließung des öffentlichen Raumes führen und zum vereinzelnden Rückzug ins eingeschüchterte Schweigen.

Zwei besonders gravierende Folgen für demokratische Öffentlichkeiten wurden bereits behandelt und seien hier nur noch einmal genannt: eine verstärkte *Emotionalisierung*, die gehaltvolle Deliberation untergräbt, und eine emotional aufgeladene *Lagerbildung*, die zur Eskalation von Konflikten im Modus der Unversöhnlichkeit beiträgt. Man würde in solchen Formen von Emotionsgemeinschaften dann kaum noch jene positiven affektmobilisierenden Wir/Sie-Beziehungen erkennen wollen, denen Chantal Mouffe in ihrem agonistischen Modell die Wirkung fruchtbarer Politisierung zuschreibt. Anders formuliert: Niedertracht befördert den Antagonismus und hintertreibt gezielt die Entschärfung zum pluralistischen Agonismus.¹⁸

Die radikale Rechte jedenfalls schlägt Chantal Mouffes Angebot aus: „Unser Ziel ist nicht die Beteiligung am Diskurs, sondern sein Ende als Konsensform, nicht ein Mitreden, sondern eine andere Sprache, nicht der Stehplatz im Salon, sondern die Beendigung der Party.“¹⁹

Die Mobilisierung der Niedertracht zerstört die politisch-kulturellen Voraussetzungen eines zivilisierten demokratischen Diskurses, des liberal-demokratischen öffentlichen Vernunftgebrauchs. Sie sickert destruktiv von den öffentlichen Arenen in jene „Hintergrundkultur des Sozialen“ ein, die bei John Rawls als lebensweltliche Reproduktionsstätte demokratischer Kernkompetenzen fungiert: dort gedeihen im günstigen Fall der „Sinn für Fairness“, die „Bereitschaft, anderen auf halbem Wege entgegenzukommen“, mithin: Vernünftigkeit;²⁰ in der Sprache der Universalpragmatik: Verständigungsorientierung. Es ist dies eben jener Sittlichkeitskontext deliberativer Politik, der bei VertreterInnen liberaler Demokratie- und Öffentlichkeitskonzepte nicht immer ausreichend gewürdigt wird. Mit John Dewey könnte man hinzufügen: Demokratie ist (auch) eine Lebensform, die angewiesen ist auf Erfahrungsräume des Für-Einander-Handelns wie auch auf die entsprechenden Haltungen und Fähigkeiten der BürgerInnen, und auf eine Form des öffentlichen Lebens, die nicht zuletzt der Sichtbarmachung geteilter Zwecke zu dienen hat. Die politische Rechte versucht eben dies mit allen Mitteln zu hintertreiben. Die Mobilisierung der Niedertracht zählt dabei zu ihren wirksamsten Mitteln.

Ausblick auf den politischen Wettstreit

Die politikwissenschaftliche Analyse von Niedertracht als einer politischen Mobilisierungsstrategie wie auch, mit Aristoteles oben angedeutet, als eine Form unsittlicher

¹⁸ Mouffe, Chantal, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt a.M. 2007.

¹⁹ Kubitschek, Götz, *Die Spurbreite des schmalen Grats. 2000-2016*, Schnellroda 2016, S. 75f.

²⁰ Rawls, John, *Politischer Liberalismus*, Frankfurt a.M. 1998, S. 72ff.

Haltung, die der Gerechtigkeit entgegengesetzt ist und die Tugend zerstört, bedeutet ausdrücklich *nicht*, dass alle Positionen und Inhalte, die von den Akteuren der Niedertracht vertreten werden, alleine deshalb schon ungerecht oder falsch wären. Zwar gibt es einige solcher Positionen, die einen inneren Zusammenhang mit der niederträchtigen Art ihrer Präsentation aufweisen, etwa die Diskriminierung von zugleich in demütigender Weise herabgesetzten Menschengruppen. In solchen Fällen sind menschenverachtende Form und menschenverachtender Inhalt miteinander verschränkt. Und es wurde bereits festgehalten, dass gerade diese Positionen samt dem niederträchtigen Politikstil für bestimmte populistische Akteure und Parteien nichts Beiläufiges sind, sondern ihr Alleinstellungsmerkmal ausmachen.

Insbesondere mit Blick auf die Wählerschaft solcher Parteien wie auch die Bürgerschaft im Ganzen muss aber festgehalten werden, dass es ein weites Feld von Positionen und Themen gibt, die zwar von den Akteuren der Niedertracht gekapert und instrumentalisiert werden, die aber in sich keineswegs illegitim sind. Greifen wir ein Beispiel heraus, das in besonderer Weise von den Rechten missbraucht wird, das aber als völlig legitimes Motiv und Anliegen zu gelten hat – so sehr im demokratischen Wettstreit nachgedacht und gestritten werden muss, was daraus politisch überhaupt folgen kann und sollte: der Wunsch vieler Menschen, das, was sie als ihre „Heimat“ empfinden und schätzen, zu bewahren. Bürgerinnen und Bürger müssen dieses Anliegen selbstverständlich vertreten dürfen. Dieses Anliegen kann als ein im weitesten Sinne konservatives gelten – das sich in einer pluralistisch-freiheitlichen Gesellschaft freilich mit einer Vielzahl anderer Überzeugungen und Empfindungen auf friedliche und respektvolle Weise ins Benehmen setzen muss. Illegitim oder „reaktionär“ ist es nicht. Die „Progressiven“ haben konservative Anliegen dieser Art zu respektieren und sie haben kein Recht, die Menschen, die solche Anliegen vertreten, ihrerseits abzuwerten. Die ihrer Heimat Verbundenen aber sollten sich klar machen, dass Niedertracht, Hetze und Menschenverachtung doch hoffentlich nicht zu dem gehören, was sie für bewahrenswert halten oder dessen Wiederkehr sie sich wünschen sollten.

Literatur

- Bloch, Ernst, *Erbschaft dieser Zeit, Gesamtausgabe in 16 Bänden, Band 4*, Frankfurt a.M. 1962
- Bloch, Ernst, *Politische Messungen, Pestzeit, Vormärz, Gesamtausgabe in 16 Bänden, Band 11*, Frankfurt a.M. 1985
- Emcke, Carolin, *Gegen den Hass*, Frankfurt a.M. 2016
- Fleig, Anne / von Scheve, Christian (Hrsg.), *Public Spheres of Resonance: Constellations of Affect and Language*, London 2019
- Frankenberg, Günter / Heitmeyer, Wilhelm, Autoritäre Entwicklungen. Bedrohungen pluralistischer Gesellschaften und moderner Demokratien in Zeiten der Krisen, in: dies. (Hrsg.), *Treiber des Autoritären. Pfade von Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. / New York 2022, S. 15-86
- Glaser, Stefan / Pfeiffer, Thomas (Hrsg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe – Methoden – Praxis der Prävention*, Schwalbach am Taunus 2013
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Werke in 20 Bänden, Band 7*, Frankfurt a.M. 1986
- Heitmeyer, Wilhelm, *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I*, Berlin 2018
- Honneth, Axel, Eine Gesellschaft ohne Demütigung?, in: ders., *Die zerrissene Welt des Sozialen*, Frankfurt a.M. 1999, S. 248-277
- Honneth, Axel, *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*, Frankfurt a.M. 2011
- Koppetsch, Claudia, *Die Gesellschaft des Zoms. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter*, Bielefeld 2019
- Landweer, Hilge, Erlaubte und verbotene Aggressionsaffekte im öffentlichen Raum, in: Paul Helfritsch, Paul / Müller Hipper, Jörg (Hrsg.), *Die Emotionalisierung des Politischen*, Bielefeld 2021, S. 75-98
- Lehmann, Johannes, Zorn, Wut, Männlichkeit. Zum Begriff des thymos bei den Neurechten und zur Dialektik der ‚Grenze‘, in: Lubkoll, Christine / Knöferl, Eva / Sestu, Timo (Hrsg.), *Fremdheit, Integration, Vielfalt? Interdisziplinäre Diskurse zu Migration und Gesellschaft*, Paderborn 2021, S. 93-126
- Margalit, Avishai, *Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung*, Frankfurt a. M. 1999 (engl.: *The Decent Society*, Cambridge 1996)
- Misik, Robert, *Herrschaft der Niedertracht. Warum wir so nicht regiert werden wollen!*, Wien 2019
- Mouffe, Chantal, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt a.M. 2007
- Peperzak, Adriaan Th., Hegels Pflichten- und Tugendlehre. Eine Analyse und Interpretation der Grundlinien der Philosophie des Rechts, §§ 142–156, in: Siep, Ludwig (Hrsg.), *G.W.F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts (Reihe Klassiker Auslegen Band 9)*, Berlin/Boston 2017, S. 149-168
- Rawls, John, *Politischer Liberalismus*, Frankfurt a.M. 1998
- Slaby, Jan / von Scheve, Christian (Hrsg.), *Affective Societies - Key Concepts*, London 2018

Spieker, Michael / Schwenzfeuer, Sebastian / Zabel, Benno (Hrsg.), *Sittlichkeit. Eine Kategorie moderner Staatlichkeit?*, Baden-Baden 2019

Strobl, Natascha, Die autoritäre Richtung des radikalisierten Konservatismus, in: Frankenberg, Günter / Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Treiber des Autoritären. Pfade von Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. / New York 2022, S. 197-214

Strobl, Natascha, *Radikalisierte Konservatismus. Eine Analyse*, Berlin 2021

von Scheve, Christian, Emotionen in der Politik. Kollektivität, Normativität und Diskurs, in: *PO-LITIKUM* 1/2020, S. 4-11